

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. — 1½ Sgr.

berab- bis auf den letzten Gunten Weg, wo sich die

vergessen, daß er in der vielbesprochenen Abendklausur des Reichstages vom 15. ds. bei der erregten Debatte über amtliche Wahlbeeinflussungen gegen v. Puttkamer und die Regierung eine Rede gehalten. In dieser „Parteinahme für die Erneuerung des Wahlkampfes im Reichstage“ hat die „Nordd.“ den staatsmännischen Charakter, der diesem Redner innewohnt, nicht wiedererkennen können. Es scheint, daß Herr v. Bennigsen der Befassung, welche für jeden Redner in einem schiedlichen Anlaß für stilles Entschlafen liegt, nicht hat widerstehen können; wenigstens einen staatsmännischen Zweck, zu dessen Erreichung dieses Auftreten nützlich hätte erscheinen können, vermögen wir auch bei längerem Nachdenken nicht zu entdecken. . . . Die Rede nimmt mehr den dem Herrn v. Bennigsen sonst fern liegenden Charakter persönlicher Polemik gegen den Minister des Innern an; für uns aber gibt Herr v. Bennigsen durch diese Rede zu unserem Bedauern das Zeichen, daß er für seine politische Zukunft die Beziehungen zu Allem, was heute konservativ oder gubernamental heißt, abschneidet und über Bord wirft, er seine Ansehung in Zukunft also nur noch nach links hin suchen will. Er wird da unter Umständen recht weit nach links greifen müssen, wenn er ausschließlich in dieser Richtung an der Bildung einer zukünftigen Reichstagsmajorität arbeitet, und er wird dann die Führung einer so weit links greifenden Parteibildung um so weniger in der Hand behalten können, als ihm dieses schon den Sejjonisten gegenüber nicht mehr gelingen wollte, die ihrerseits Herrn v. Bennigsen immer noch näher stehen, als die Fortschrittspartei.

Man sieht: Heute mir, morgen Dir: Gestern Windthorst, heute Bennigsen.

Der National. Correspond. ist angst und bange wegen der Haltung der vereinigten Liberalen zum neuesten Antrage Windthorst. Es ist ihr nicht unbekannt, daß mancher „Liberal“ mit einem „halbultramontanen Mandat im Reichstage“ sitzt, und durch die Versicherung, daß er zur Aufhebung der Maßregeln mitwirken wolle, die Stimmen von Centrumswählern gewonnen habe. Ebenso besitze die Fortschrittspartei kein einheitliches und entschiedenes kirchenpolitisches Programm. In der That wird z. B. in einer Zuschrift, die der „Düsseld. Bztg.“ aus fortgeschrittenen Kreisen zugeht, verhängt, daß man schon „sehr viele Liberale aus den Reihen der Sejjonisten und der Fortschrittler kenne, die dem Antrage Windthorst zuzustimmen entschlossen seien.“ Die „National. Correspond.“ hält es daher für sehr geboten, für die „realen Parteien bald ein einheitliches Programm in der kirchenpolitischen Frage aufzustellen. Bald hofft sie zu hören: „Dies und Jenes, als äußerlich, unwesentlich und lediglich zum Kampfe bestimmt, kann jeder liberale Mann der Verständigung zum Opfer bringen, Anderes aber dürfen wir unter keinen Umständen und wieder entziehen lassen. Das das Letztere nach unseren Anschauungen weitaus überwiegend muß, brauchen wir nicht zu versichern.“ Allerdings ist diese Versicherung überflüssig. Die liberalen Kulturkämpfer haben schon längst jedes Rechtsgefühl und jeden Anstand verloren, und wir Katholiken haben durch langjährige Erfahrung darauf verzichten gelernt, von „liberaler“ Mitwirkung ein dem Recht und der Gerechtigkeit entsprechendes Ende des Kulturkampfes zu hoffen. Darum keine vergebliche Liebesmäh!

— „In Bezug auf die Kulturkampfnachrichten“ — so

erbittert war ich, eine solche Wuth kochte in meinem Herzen, daß ich keine Hand gerührt haben würde, wären die beiden herlosen Geschöpfe auch vor meinen Augen erdolcht worden. Meine Eitelkeit war auf das Tiefste verletzt; ich war außer mir. Ohne alle Ueberlegung, ohne bewußten Entschluß, nur dem Antriebe der in mir lodenden Gefühle und der Eingebung des Augenblicks blindlings nachgebend, sprang ich bei den letzten Worten Augustus rasch auf und, mit dem Kopf mitten durch die Jasminsträucher brechend, rief ich den beiden entlarvten Heuchlerinnen laut und heftig zu:

— „O! Großen Dank für die mir zugebrachte Rolle!“

Weiter kam ich in meiner Rede nicht; denn mit einem entsetzlichen Getöse sprangen die durch meine plötzliche Erscheinung bis zum Tode Erschrockenen auf und — eben so wenig einer kaltsblütigen Ueberlegung mehr fähig, denn sonst wäre Auguste wenigstens in Ohnmacht gefallen oder hätte Krämpfe bekommen, hoben sie mit Entsetzen davon; Sonnenstrahlen, Tageslichter entfielen dabei ihren Händen und die Schamöl flatterten frei um die Schultern hinter ihnen her.

Ich war durch das entsetzliche Getöse selber für den ersten Augenblick so verblüfft, daß mir die Fortsetzung meiner Rede förmlich in der Kehle stecken blieb. Meine erste Bewegung war, den Stillestenden nachzusehen, um meine Galle los und lebzig zu werden. Galt und verbindlich würden ihnen meine Worte in diesem Augenblicke schwerlich gelungen haben, auch würde ich mir wohl kaum die Mühe genommen haben, ihnen die gefallenen Gegenstände nachzutragen. Die Jasminsträucher waren aber zu dicht und widerstanden meinem Streben nach Freiheit, und ich konnte eben weiter nichts hindurchbringen als den Kopf, während ich mich mit den Fäßen mehr und mehr verwickelte.

Alles dies war natürlich das Werk eines einzigen Augenblicks und abte am Ende einen solchen überwältigend tömischen Eindruck auf mich aus, daß mein Kerger plötzlich einer unwiderstehlichen Lust nach weichen mußte. Ich brach in ein ungeheures, nicht endenwollendes Gelächter aus. Sie waren noch nahe genug, daß es ihnen in die Ohren gellen konnte; wenigstens schien dies der Fall zu sein, denn sie machten plötzlich gleichzeitig Halt und schienen Beratung pflegen zu wollen, deren Resultat ich jedoch nicht abwartete. Es war das letzte Mal, daß ich sie gesehen hatte.

Hier machte Reinhold eine kleine Pause, denn auch mich hatte die Lust erfasst und selbst er lachte mit in der Erinnerung jenes Augenblicks. — Endlich fragte ich:

„Und was ist aus Auguste geworden?“

„Der Pöbel mußte auch Lunte gerochen haben, denn er ließ sie ebenfalls im Stich,“ erwiderte er; „später kam sie aus der Mode und heiratete endlich noch einen Kaufmann, welcher nicht sehr jung, aber doch ziemlich wohlhabend war. Sie tyrannisierte ihn einige Jahre und brachte ihn durch unnütze Verschwendung zum Bankrott. Jetzt lebt sie in höchst hässlichen Verhältnissen; ihr Mann starb, und sie ernährt sich vom Unterrichten in weiblichen Arbeiten.“

Damit trauerte er seine Tasse Kaffee aus und braunte sich eine frische Glatte an.

(Fortf. folgt.)

schreibt der „Reichsbote“ — „ist man gewöhnt, daß sie wie Aprilwetter wechseln“ — und unter diesem Gesichtspunkte stellen wir nach ihm folgende Friedensnachrichten zusammen: Wie die „Post. Bztg.“ mitteilt, sollen sich die letzten Beratungen des Kaisers und Kronprinzen mit dem Kanzler in erster Reihe auf die kirchenpolitischen Fragen bezogen haben und, wie sich die „Post. Bztg.“ ausdrückt, zu folgenreichen Entschlüssen geführt haben.“ In Bezug auf die dem Landtag zu machenden kirchenpolitischen Vorträge wird berichtet, es solle die diskretionäre Zuvorlage wieder eingebracht werden, aber in solcher Gestalt, daß das Centrum derselben zustimmen würde und man die Zustimmung der Nationalliberalen nicht bedürfe. Dazu bemerkt der „Reichsbote“: „Wenn die neue Vorlage für den Landtag für das Centrum annehmbar gemacht werden soll, trotzdem sie den diskretionären Charakter beibehält, so muß sie dem Centrum sehr viel bieten, denn gerade an dem diskretionären Charakter hat dasselbe bisher den größten Anstoß genommen.“ Allerdings, wie die „Post. Bztg.“ mitteilt, sind den beschlüssen längere Verhandlungen innerhalb des Staatsministeriums vorausgegangen, und es heißt, daß gutachtliche Äußerungen der Einzelministerien eingeholt worden seien, ehe es zu der entscheidenden Sitzung des Staatsministeriums von voriger Woche gekommen sei. Das Blatt schließt aus der Sicherheit, mit welcher der Minister von Puttkamer neulich im Reichstage aufgetreten, daß die Dinge für seine Anschauungen gut stehen, das Centrum werde viele Konzessionen machen müssen, aber auch viele empfangen.

Nachdem die „Nordd. Allg. Bztg.“ vor einigen Tagen den ganzen Reichstag abgelehnt und ihm die Schuld dafür beigelegt, daß das Ausland mit weniger Achtung auf Deutschland sehen werde, liest sie heute einem Theile der Reichstagsmitglieder den Text, und zwar den — Professoren. In einem diesbezüglichen Artikel heißt es u. A.:

„Mag sein, daß diese Herren, wenn sie auf ihren Beirathungen über Gegenstände sich aussprechen, die ihnen vertraut sind, und über die sie sich vorher wohl unterrichtet haben, denjenigen fähig, überlegen.“ Von innerhalb, der aus dem Bewußtsein, eine Frage gründlich zu beherrschen, zu entspringen pflegt. Sobald diese selben Herren aber durch das Wechselspiel der Wablagitation sich mit dem Berufe betraut sehen, die wirtschaftlichen und politischen Interessen der Nation wahrzunehmen, so lassen sie die Heftigkeit der Sprachweise als Geis derjenigen Kenntniß politischer Fragen eintreten, die sie gewiß, wenn sie dieselben besäßen, zum Vortrag bringen würden.

Die jüngsten Debatten des Reichstages haben uns eine Reihe von Schallwellen aus derjenigen Tonart zukommen lassen, deren deutsche Professoren fähig sind, sobald sie sich in das Gewand politischer Redner hüllen.

Herr Professor Jänel wählte zum Ausdruck seines politischen Urtheils das Wort: „Unverschämtheit!“ Herr Professor Birchow brachte seine Gedankenweise mit dem Ausdruck: „Schuße!“ zur öffentlichen Kenntniß. Professor Mommsen erklärte von seinen ihm in Anspruch nehmenden wissenschaftlichen Arbeiten genug Zeit, um die Regierung allerorts zu verleumden und in der Verschimpfung der konservativen Partei mit den Demagogen der süddeutschen Volkspartei erfolgreich zu rivalisiren. Es wäre bei diesem Zusammentreffen in der That interessant, wenn eine nähere Nachforschung ergäbe, daß auch Herr Struve ein heimlicher Professor ist, da er in seiner Ausdrucksweise sich diesen seinen Kollegen vollkommen ebenbürtig erweisen hat.“

Im Fernen weist die „Nordd.“ darauf hin, daß die Judenpresse („der literarische Stab des Herrn Mosse“, „Herr Nathan, alias Norton“) die Professoren wegen des bezeichneten Benehmens gelobt habe, und fährt dann fort:

„Der Applaus der gekennzeichneten Presse wird den belobten Professoren genügen und ihnen Ersatz bieten müssen für diejenige Achtung, die nur denen gewährt wird, die, eingebend ihrer Stellung als Lehrer der Jugend und Träger der nationalen Gesinnung und Kultur, sich nicht aus persönlicher Eitelkeit und Egoismus für den Ruhm des Namens da draußen auf der Straße machen.“

Der Abg. v. Bennigsen hatte bei seinem Antrage auf Wiederwahl des jetzigen Reichstagspräsidiums durch Acclamation auch auf die Rüge der laufenden Session als ein Motiv für den Verzicht der Liberalen auf eine förmliche Neuwahl hingewiesen. Man konnte in dieser Bemerkung allenfalls ein Mißtrauen finden, aber die Form derselben ließ auch eine harmlose Deutung zu. Auf konservativer Seite erregte die Bemerkung Anstoß, und in Folge dessen hat, wie die „Kreuztg.“ mitteilt, Herr v. Bennigsen für angezeigt gehalten, über seine Ausführungen an beiderseitiger Stelle befriedigende Erklärungen zu geben.

Ein Berichterstatter schreibt: Wie bereits gemeldet, ist das zur Aufstellung einer Unfallversicherung mittels der Landesregierungen bei den beteiligten Betrieben gesammelte Material hier an der Centralstelle eingegangen. Dasselbe wird nunmehr dem Reichstagen amte des Reiches übergeben, das die notwendige Durchsicht desselben etwa in dem Zeitraum eines Monats zu vollenden gedenkt. Mit Anfang Februar würde danach im Reichsamte des Innern die Ausarbeitung des Unfallversicherungs-Gesetzes in ihre letzten Stadien treten können.

Innerhalb der sozialdemokratischen Gruppe des Reichstages sollen, wie man dem „Leipz. Tgl.“ meldet, gegenwärtig Verhandlungen stattfinden, ob nicht eins der jüngeren Mitglieder sein Mandat niederlegen solle, um dem Hauptführer der Partei, Bebel, der bekanntlich in vier Stichwahlen durchgefallen ist, einen Platz im Parlamente zu verschaffen, wo ihn seine Parteigenossen neulich bei der Debatte über das Sozialistengesetz recht sehr vermisst haben. Die Schwierigkeit soll nur die sein, daß die sämtlichen sozialdemokratischen Mitglieder dieses Mal erst in engeren Wahlen erlöst sind, daß also kein Wahlkreis für so absolut sicher gehalten werden kann, um ohne Gefahr den Chancen einer Neuwahl sich aussetzen zu können. Das Augenmerk soll in erster Linie auf Chemnitz gerichtet sein und würde also Geiser, der Schwiegerjohn Liebnicht's, sein Mandat niederzulegen haben.

Nachdem der frühere französische Botschafter am hiesigen Hofe, St. Vallier, den höchsten preussischen Orden, den schwarzen Adler, erhalten, hat der Kaiser heute seine Marmorbüste dem Botschafter in wiederholter Anerkennung seiner Verdienste mit einem schmeichelhaften Schreiben durch den Staatssekretär Haydel überreichen lassen.

Dem Grafen St. Vallier, bisherigem französischem Gesandten am Berliner Hofe, der mit Eintritt des jüngsten Samstagschen Ministeriums seine Entlassung gegeben, weil er der

Politik dieses Ministeriums von vornherein nicht dienen wollte, widmet die „Nordd. Allg. B.“ an hervorragender Stelle folgende Worte zum Abschied:

„Bei der morgen erfolgenden Abreise des Grafen St. Vallier scheint es uns noch eine Pflicht, nochmals den Verdiensten, die er während seines vierjährigen Aufenthalts hier als Botschafter Frankreichs um die Verständigung beider Nationen erworben hat, gerecht zu werden. In der That hat Graf St. Vallier nicht nur eine schwierige und delicate Aufgabe zu lösen verstanden, sondern auch gleichzeitig sich die persönlichen Sympathien des Kaisers und der Kaiserin, sowie des Fürsten Bismarck zu erwerben gewußt. Aber auch Alle, die ihm näher getreten, bedauern sein Schicksal aufrichtig, denn er gehörte, ganz abgesehen von seiner Position als Botschafter zu den liebenswürdigsten Persönlichkeiten der Gesellschaft.“

Dafür, daß den katholischen Eisenbahnbeamten nicht überall dieselbe bequeme Gelegenheit zum Besuche des Gottesdienstes gegeben wird, wie z. B. den Salzberger Kollegen, führt die „Germania“ folgenden Vorfalle an. Für den Verwaltungsbezirk der früheren königlich niedersächsisch-märkischen Eisenbahn war durch Ministerial-Rescript nachgegeben, daß denjenigen Beamten, an deren Stationsort eine Kirche ihres Bekenntnisses sich nicht befindet, für sich und die Person ihres Hausstandes freie Fahrt nach dem nächsten „an der Bahn“ belegenen bezüglichen Kirchenorte ein Mal monatlich gewährt werden könne. Von dieser Vergünstigung wollte der katholische Stationsverwalter H. vom Bahnhof Mithendorf Gebrauch machen und hat deshalb die ihm vorgelegte königliche Eisenbahn-Commission Berlin-Blankenfelde um Ertheilung eines Freifahrtsscheines nach Berlin, dem nächsten an der Bahn belegenen Kirchenorte, da ihm bisher nur ein Freifahrtsschein für die Strecke Mithendorf-Drewitz bewilligt worden war, um von letzterem Orte nach der nächsten katholischen Kirche in Potsdam gelangen zu können. Weil aber von Drewitz nach Potsdam noch drei Kilometer Sanweg sind, so war die Ertheilung der katholischen Kirche in Potsdam für H. selbstredend viel schwieriger, als derjenigen in Berlin, welche mit der Bahn in etwa einer Stunde erreicht werden kann. Dem Patienten wurde aber sein Gesuch abgelehnt, und „im Uebrigen hinsichtlich des Kirchenbesuches bemerkt, daß, so weit hier bekannt, nach katholischem Ritus den ganzen Tag über Gottesdienst abgehalten wird, und mitbin von einem Zutritt kommen nicht wohl die Rede sein kann.“ Der damalige Vorsitzende bezogter Eisenbahn-Commission war „auch“ katholisch.

Lecktenburg, 19. Dec. Das genaue Resultat der Reichstagswahl im Wahlkreise Ahaus-Burgsteinfurt-Lecktenburg ist folgendes. Es erhielten der Centrums кандидат, Hr. Zimmermann in Rheine 14764, Rittergutsbesitzer Kroener in Fortlage 720, Obertribunalsrath v. Diepenbroick-Gräter 100, St.-Minister Jall 42, Diverse 143 Stimmen, und 12 waren ungültig. Es sind also im Ganzen 15781 Stimmen abgegeben worden. Am 27. October entfielen, wie der „W. M.“ erinnert, auf Herrn v. Schorlemer-Alst nur 13914 Stimmen, also 850 weniger, aber auf die Gegencandidaten 1250 Stimmen, also 233 Stimmen mehr als jetzt. Das ist ein Beweis, daß die Centrumswähler des Wahlkreises die Worte des Reichstagslers verstanden haben und es zu wahren wissen, daß die Stimmen in Berlin wirklich sehr genau gezählt werden.

Aus Wiesbaden schreibt man: Als 1875 dahier die altkatholische Gemeinde gegründet wurde, beschleunigte das Bürgermeisterrath die Zahl von 278 selbständigen Personen als dazugehörig. Das halbe Jahrzehnt später war darunter. Der nächstfolgende vierte Jahrgang des Jahrbuches für amtliche Statistik im preussischen Staate gab dann die Zahl der selbständigen Mitglieder für Wiesbaden und Umgegend auf 456, der Seelenzahl überhaupt auf 2000 an. Bei der gegenwärtig vorgenommenen communalen Volkszählung, wobei, abweichend von der seitens des Staates und Reiches veranlaßten, die Anzahl altkatholisch ausgefüllt werden mußte, stellte sich die Anzahl der selbständigen Mitglieder nur noch auf 78, die Gesamtseelenzahl auf 312! Der sonntägliche Gottesdienst wird durchschnittlich nur von 20—25 Personen besucht; an dem zweiten Feiertage der Hochzeitsfeier fällt er mitunter ganz aus.“

Kassel, 19. Dec. Die „H. N.“ Bztg. berichtet: Unser Oberpräsident Graf zu Guleburg hatte den neuernannten Bischof von Fulda Dr. Georg Ropp zu Tisch. Derselbe traf um 2½ Uhr mit dem Hannover'schen Zuge von Hildesheim ein und wurde am Bahnhofe von Herrn Dechant Müller in Empfang genommen. Die Herren begaben sich darauf ungekündet zum Oberpräsidenten, und beide folgten einer Einladung zur Tafel. Nach Beendigung derselben reiste der Herr Bischof mit dem hildesheimischen Zuge um 5 Uhr 25 Min. wieder von hier ab.

Karlsruhe, 20. Decr. Die „Frankl. Bztg.“ bespricht die Verhältnisse des „konstitutionellen Mutterhauses“ Baden; in der zweiten Kammer stehen sich nach den jüngsten Wahlen die Liberalen einerseits, und die Clericalen, Demokraten und Conservativen andererseits in gleicher Stärke gegenüber. Das Jünglein an der Wage hält Herr Baumkarkt in der Hand, der Convertit, aber Gegner der clericalen Partei in Baden und des Centrums im Reich ist. Von Interesse ist folgende Entwicklung der „Frankl. Bztg.“: „Baumkarkt ist konservativer Katholik und darum Gegner des Centrums und auch der „katholischen Volkspartei“, deren Lokus er für die Kirche verderblich erklärt. Er glaubt, die Regierung und auch der Liberalismus seien zu allen möglichen Konzessionen an die Kirche bereit, man brauche ihnen also nur entgegenzukommen. Eine wahrhafte Tragikomik liegt aber in dem Umstande, daß Herr Baumkarkt, gegenwärtig offenbar die wichtigste Persönlichkeit im badischen Landtage, seinen Sitz augenscheinlich mit Unrecht inne hat. Wir wollen ganz davon absehen, daß die Wähler Baumkarkt, nachdem er seine Schwenkung nach rechts vollzogen, ihm zu wiederholten Malen deutlich zu verstehen gegeben haben, wie wenig sie mit seinem Schritte einverstanden sind. Herr Baumkarkt hat das formale Recht, trotz solcher Debarcus seine Wähler zu „vertreten“, auf seiner Seite, und da er nun einmal die glückliche Glückseligkeit besitzt, auf dieses geschriebene Recht zu pochen, so ist daran nichts zu ändern. Und die Sache hat noch einen anderen Haken. Herr Baumkarkt wurde gewählt, als er zur Disposition gestellter richterlicher Beamter war; inzwischen ist er wiederum als Oberamtsrichter angestellt worden. Nun fragt es sich: hat das Gesetz, welches bei „Versetzung“ eines Beamten dessen Mandatsniederlegung fordert, in diesem Falle in Kraft zu treten? Wir müssen diese Frage unbedingt bejahen. Falls man das Gesetz seinem

Geiste nach b. Baumkarkt be. Gründe, welche amte nach ein unterzieht, for. ner Beamter, sein Mandat tracht dieser Kart in der ung der Stilt. wieder Partei die Entscheidung also, daß ein satliche Entsch. diese Persönlich. ihrer Wähler ist mehr als haltbar ist, d. Constitution. Wünsch. heute den St. fons wies d. Stabspost hin. fitionsfond hin. auch den ab. wurde darau. stimmten nur. stimmte die g.

Nom. Antes, Baro. Lieferungsge. daß Personen. schuldig hin. oder andern. und in diese. den werden.

Auf dem. Kennzeichnung. Geheißes G. angebracht w. über der St. und Pfeilen. Abram Garb. 2. Juli 188.

Neu. daß nach d. 1875 die C. freiwillig. zum 1. Febr. Lebensjahr. jährig-Freiw. Einwilligung. Unbefähigt.

Düffel. Frage, ob. seiner Ern. rath in K. Geschäftsord. mehr zu. cipiennfrage. Zeit nicht. Deutschen. im Staat. oder ein. Stimme im. Ordnung i. Landgericht. den Rang. lich Räte. gerichtlich. tritt für H. Gegenheil. dem für d. festgelegten. der Aufsicht.

Nees. vorgestritten. daß unter. Das Schiff. durch die. dem Bette. suchte das. so ist nur. unter Was.

Wes. am 9. ein. der R. M. 4 Jahren. der Locom. werden. Kranenlag. sion, we. gischen Un. rufen ein. derselbe d. Bahnverm. von 14. in die Ro.

Don. dort wurd. gangen. die mit R. einer W. angetrun. nun plöß.

Geiste nach befolgen will, liegt hier die Sache ebenso, als wenn Baumstamm beiderseitig im eigentlichen Sinne wäre; denn dieselben Gründe, welche es wünschenswert erscheinen lassen, daß der Beamte nach einem Avancement sich dem „Bade einer Neuwahl“ unterzieht, fordern auch, daß ein zur Disposition gestellter Beamter, der wieder zum aktiven Dienst herangezogen wird, sein Mandat in die Hände der Wähler zurückgibt. In Anbetracht dieser Lage der Sache wird man denn auch Herrn Baumstamm in der Kammer demnächst zu Leibe gehen und eine Prüfung der Gültigkeit seines Mandats veranlassen. Wenn nicht wieder Parteirücksichten den so klaren Sachverhalt trüben, so kann die Entscheidung der Kammer nicht zweifelhaft sein. Nicht genug also, daß ein einziger Mann, der seiner Partei angehört, die tatsächliche Entscheidung in der Volksvertretung in Händen hat, — diese Verantwortlichkeit vertritt auch nicht einmal mehr die Meinung ihrer Wähler und ihre Berechtigung, in der Kammer zu sitzen, ist mehr als zweifelhafter Natur. Daß ein solcher Zustand unhaltbar ist, das wird Niemand leugnen wollen, der es mit dem Konstitutionalismus ernst meint.

München, 21. Dec. Die Abgeordnetenkammer berath heute den Etat des Ministers des Innern. Bei dem Dispositionsfonds wies der Minister des Innern auf die Nothwendigkeit dieser Staatspost hin, bemerkte dabei jedoch zugleich, daß er den Dispositionsfonds nur dann genehmigt zu sehen wünsche, wenn derselbe auch den übrigen Ministern bewilligt werde. Der Dispositionsfonds wurde darauf ohne weitere Debatte abgelehnt. Für die Bewilligung stimmten nur die Linke und 4 Conservative, gegen dieselbe stimmte die gesammte Rechte.

Italien.

Rom, 20. Dec. Der Generalsecretair des Auswärtigen Amtes, Baron Bianchi, übergab der Commission für den Auslieferungsgesetzentwurf eine Denkschrift, in welcher ausgeführt wird, daß Personen, welche des Mordes oder der Missethaten schuldig sind, sei es an Souveränen, Staatsoberhäuptern oder andern Personen, niemals das Asylrecht genießen können und in diesen Fällen stets Auslieferung der Uebelthäter zugestanden werden muß.

Amerika.

Auf dem Fußboden des Bahnhofs zu Washington ist zur Kennzeichnung der Stelle, wo General Garfield, von dem Gefolge Guiteaus tödtlich verwundet, fiel, ein silberner Stern angebracht worden. Eine silberne Tafel, welche in der Mauer über der Stelle angebracht ist, zeigt einen Adler mit Vorbergehenden und Pfeilen in den Krallen und darunter die Inschrift: „James Abram Garfield, Präsident der Vereinigten Staaten, erschossen am 2. Juli 1881.“

Rheinland-Westfalen.

Krefeld, 22. Dec. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach den Bestimmungen der Strafordnung vom 28. Sept. 1875 die Ertheilung der Berechtigung zum einjährigen freiwilligen Militärdienst schriftlich und spätestens bis zum 1. Februar desjenigen Kalenderjahres, in welchem das 20. Lebensjahr vollendet wird, bei der Prüfungs-Commission für Einjährig-Freiwillige, unter Beifügung eines Geburtszeugnisses, eines Einbürgerungs-Attestes des Vaters oder des Vormundes und eines Unbescholtenheits-Attestes, nachzusuchen ist.

Düsseldorf, 21. Dec. Das „Voll.“ schreibt: Die Frage, ob der Reichstags-Abgeordnete Bernards in Folge seiner Ernennung zum Landgerichtsrath zum Oberlandesgerichtsrath in Köln sich einer Neuwahl zu unterziehen hat, liegt der Geschäftsordnungs-Commission vor, ist aber vor den Ferien nicht mehr zum Austrag gekommen, weil von einer Seite eine Principienfrage herangezogen wurde, welche sich in der beschränkten Zeit nicht mehr erledigen ließ. Der §. 21 der Verfassung des Deutschen Reiches bestimmt: „Wenn ein Mitglied des Reichstages im Staatsdienste in ein Amt tritt, mit welchem ein höherer Rang oder ein höherer Gehalt verbunden ist, so verliert er Sitz und Stimme im Reichstag.“ Seit Einführung der neuen Civil-Process-Ordnung und der damit zusammenhängenden Gesetze ist der Landgerichtsrath ebenso wie der Amtsgerichtsrath in Bezug auf den Rang dem Oberlandesgerichtsrath gleichgestellt; sie sind sämtlich Räte vierter Klasse, während früher nur die Oberlandesgerichtsräte in dieser Klasse standen. In Bezug auf das Gehalt tritt für Herrn Bernards ebenfalls keine Verbesserung ein, im Gegentheil muß er, früherer älterer Landgerichtsrath, zunächst mit dem für die Oberlandesgerichtsräte der geringeren Gehaltsstufe festgesetzten erheblich niedrigeren Gehalt sich begnügen, freilich mit der Aussicht, künftig ein etwas höheres Gehalt zu erlangen.

Nees, 19. Dec. Bei dem heftigen Südwest-Sturm in der vorgestrigen Nacht sank, laut der „Rh.-u. Ntzg.“, eben oberhalb unserer Stadt der Schraubendampfer „Homburg 3“. Das Schiff neigte sich so sehr auf die Seite, daß das Wasser durch die Afsenklöcher eindrang, und die Motoren, als sie aus dem Bette sprangen, schon tief in's Wasser gerieten. Man suchte das Fahrzeug dem Ufer zu nähern, was auch gelang, und so ist nun der vordere Theil fest, während der hintere Theil unter Wasser liegt. Schritte zur Rettung sind sofort eingeleitet.

Wesel, 20. Dec. Eine frohe Ueberraschung wurde am 9. einem hiesigen Familienvater, einem früheren Heizer der R.-M. Eisenbahn-Gesellschaft zu Theil. Derselbe hatte vor 4 Jahren auf Bahnhof Wesel das Unglück, bei Befestigung der Locomotive mit dem Kopfe gegen eine Weiche gekleidert zu werden. Die Bahn bewilligte ihm, nachdem er nach kurzem Krankenlager doch nur unvollständig geheilt war, eine kleine Pension, welche die Familie in Armut brachte. Dank der energischen Unterstützung der Stadt Wesel, die durch Vorstuf der Kosten ein Vorgehen auf gesetzlichem Wege ermöglichte, erhielt derselbe durch seinen Rechtsbeistand am 9. die Nachricht, daß die Bahnverwaltung zur Zahlung einer lebenslänglichen Rente von 1400 Mark jährlich vom Tage des Unglücks an und in die Kosten verurtheilt sei.

Bonn, 21. Dec. Die „D. Ntzg.“ berichtet: In Dransdorf wurde gestern Nachmittag eine schreckliche Bluthat begangen. Zwei Händler, anscheinend aus der Aachener Gegend, die mit Rosenkränzen und dergl. baaren gingen, gerieten in einer Wirthschaft dafelbst in Streit. Die Weiden sollen etwas angekränkt gewesen sein. Während der Auseinandersetzung zog nun plötzlich der Eine ein langes Dolchmesser und versetzte seinem

Mitbruder eine Anzahl schwerer Stiche in Brust und Unterleib, daß der Betroffene sofort hinfuhrte. Man brachte den Schwerverletzten, der voraussichtlich seinen Wunden erliegen dürfte, in die hiesige Klinik. Der Thäter erschien gegen Abend in einer Wirthschaft am Markte und erklärte einem daselbst anwesenden Polizeisten, daß er in Dransdorf Jemand erstochen habe, wobei er das blutbefleckte Messer vorzeigte. Als der Polizeibeamte nun den Messerhelden auf die Waage bringen wollte, widerstrebte sich dieser, schlug mit dem Messer um sich und geberdete sich wie ein Wahnsinniger. Es bedurfte mehrerer Personen, um den Wüthenden zu bändigen und ihm schließlich die Zwangsjacke anzulegen. Der Borgang hatte viele Neugierige herbeigezogen.

Aus Wüllich bei Bonn wird die Trauernachricht gemeldet, daß der hiesige Pfarrer Herr Paul Joseph Pfeiffer am 21. d. S. gestorben ist. Schon wieder eine verwailte Pforte mehr. R. I. P.

Trier, 16. Dec. Die „Tr. Landesztg.“ schreibt: Anlässlich der herannahenden Weihnachtszeit möchten wir betonen und jeden Bürger bitten, doch bei seinen Weihnachtsbesuchen zu Gunsten lieber Familienangehöriger oder zu Wohlthätigkeitszwecken nach Möglichkeit die einheimischen Geschäftsleute zu berücksichtigen. Jeder will leben! Jeder muß seinen Mitbürger vor dem Ausländer bevorzugen. Eine Hand wäscht die andere. Was man hier kaufen kann, dafür soll man nicht das Geld nach auswärts tragen. Bei Barzahlung und großen Einkäufen kann auch der hiesige Geschäftsmann günstige Bedingungen stellen. Und dann bedenke man, daß man beim Bezug von ausländischen Waren und Gütern, die man kauft, zu Hause aber nicht nur Augen und Nase, sondern auch die Garantie des Verkäufers hat und so vor Betrug geschützt ist! (Auch für Neuzug zu empfehlen!)

Aus der Nähe Trier's, 20. Dec., wird der „R. Ntzg.“ berichtet: Nach sehr stürmischem Wetter hatten wir die verfloßene Nacht auch hier ein Erdbeben. Gegen halb zwölf Uhr wedte mich eine plötzliche, heftige Erschütterung aus dem Schlafe. Deutlich nahm ich wahr, wie die Bettstelle von Nordost einen heftigen Stoß bekam, und unmittelbar darauf hörte ich unter mir ein gewaltiges, nach Westen hin verhallendes Rollen. Die Wahrnehmungen Anderer stimmten mit den meinigen überein.

Neunkirchen, 20. Dec. Diesmal verläutet etwas recht Erfreuliches aus dem „Königreich Stumm“. Die hiesige katholische Kirche befindet sich in einer Beschaffenheit, welche der Größe der Pfarrei in keiner Weise mehr entspricht. Nach der letzten Volkszählung umfaßt die Pfarrei ca. 8000 Seelen. Es sind daher schon seit mehreren Jahren Schritte für einen Neubau gethan und Capitalien angeammelt worden. Wie die „S. u. Ntzg.“ meldet, hat Hr. Geh. Commerzienrath Stumm dem Herrn Pastor Meyer die Zusage gemacht, für den Neubau einer katholischen Kirche 20,000 Mark zu schenken und, wenn nöthig, sofort disponibel zu stellen. Außerdem hat derselbe sich erboten, die der Kirchengemeinde noch fehlenden Bausumme zu 4 pCt. zur Verfügung stellen zu wollen. Herr Stumm sieht offenbar den Werth der Religion für seine Arbeiter ein.

Tilbeck in Westfalen, 20. Dec. Man schreibt dem „Westf. Merk.“: „Vor zwei Jahren starb hier der Oekonom Wilschhoff und vermachte sein Gut von etwa 90 Morgen einer Verwandten zu irgend einem kirchlichen Zweck. Diese hat nun die Erbschaft zu einer katholischen Erziehungs- und Pflanzanstalt für 15-jährige Kinder, zunächst für Mädchen bestimmt, neben dem alten Wirthschaftsgebäude ein stattliches Haus in gothischem Stil erbaut und, selbst Lehrerin, die Anstalt zu leiten übernommen. Am 15. d. wurde letztere durch den Herrn Domcapitular Dr. Giese in Gegenwart der Herren Landeshauptmann Neuwöhner aus Teltge, Stadtdechant Kappen und Pastor Junke aus Münster, sowie der Nachbargemeinden unter dem Namen „Maria-Hilf“ kirchlich eingeweiht und ihrer Bestimmung übergeben. Bisher gab es ein katholisches Erziehungsanstalt für epileptische Kinder in der Diocese Münster und, so weit wir wissen, in ganz Westfalen nicht. Herr Pastor Junke in Münster nimmt die Anmelbungen entgegen.“

Minden, 19. Dec. Wie man aus einer im neuesten „Amtsblatt“ der Regierung zu Minden veröffentlichten Uebersicht ersieht, fungiren im Regierungsbezirk Minden 20 Kreis-Schulinspektoren; 14 derselben sind evangelische Pfarrer bezw. Superintendenten, denen sämtliche evangelische Schulen des Kreises resp. des Bezirks unterstellt sind, mit Ausnahme derjenigen der Städte Minden, Petershagen und Oeynhausen, der Aemter Dähm, Hartum, Petershagen, Schlöfburg, Windheim und der Gemeinde Hausberge, welche dem evangelischen Kreis-Schulinspektor Jentich (einem Laien) in Minden unterstellt sind. Sämtliche katholische Schulen unterstehen fünf katholischen Kreis-Schulinspektoren, von denen keiner dem geistlichen Stande angehört. Warum werden die katholischen Geistlichen von der Kreis-Schulinspektion ferngehalten, während die evangelischen damit betraut werden? fragt das „Westf. Volksblatt“.

Bermischtes.

Stettin, 20. Dec. Kürzlich erschienen in der Nacht beim Pfarrer zu Galtow zwei Männer mit der Angabe, er solle einem Kranken das Abendmahl reichen. Als der Pastor ihnen aus dem Hause treten wollte, wurde er von den Männern, die sich das Gesicht durch Bestreuen mit Mehl unkenntlich gemacht hatten, überfallen, zu Boden geworfen und unter Drohungen zur Herausgabe seines Geldes aufgefordert. Sie suchten in seiner Wohnung so lange, bis sie 120 Mark bares Geld fanden, mit dem sie dann verschwanden.

Bremen, 21. December. Der Strandvogt Holm von der Insel Roem meldet der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger: „Von dem dreimaßigen Schooner Lebita, Capitain Doje, welcher, mit Südgütern von Hamburg nach Amerika bestimmt, eine Viertelstunde westlich vom Bollert bei Roem gestrandet war, sind gestern 14 Personen durch das Rettungsboot Peter Krusenbergs der Station Roem gerettet worden. Unter den Geretteten befinden sich zwei Frauen, drei Männer und ein Knabe, welche als Passagiere auf dem Schooner sich befanden. Getrunken ist Niemand. Das Rettungsboot war 17 Stunden unterwegs.“

Wien, 21. Dec. Der Kaiser ordnete eine vierwöchentliche Schließung des Burgtheaters wegen Sicherheitsarbeiten an. Dem Hilfscomite kommen auch aus dem Auslande Gesuche zu, welche promptest erledigt werden. Die Landesgerichtskommission machte im Ringtheater über Alles Erhebungen, was irgendwie auf eine strafrechtliche Untersuchung Bezug haben könnte.

London, 20. December. Die Arbeiten am dem Canalunnel bei Dover nehmen einen beschleunigten Fortgang. Dieser Tage ist den Grundeigentümern in der Umgegend, deren Land für die proponirte Canal-Eisenbahn gebraucht wird, die übliche Expropriations-Notifikation zugestellt worden.

Handels-Nachrichten.

Fruchtpreise zu Neuz am 23. December.

Reizen 1. Qual.	24 40	Feier alter 1. Qual.	17 20
2. „	24 40	2. Qual.	15 50
Landroggen 1. Qual.	21 20	Rüben (Roeel)	26 50
(neuer) 2. „	20 20	Kaps	25 50
Winter-Gerste	—	Kartoffeln	13 50
Dachweizen 1. Qual.	—	Sen	—
2. „	—	Roggenstroh per Schock	—
		a 600 Kilo.	50 50

Preise unverändert.
Rüben per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. 62 50
Rüben per 100 Kilo schweife 64 50
Gereinigt Del per 100 Kilo 3. M. höher als Rüben 150 50
Brustfäden per 1000 Kilo 6 50
Weizen-Vorjahr 00 per 400 Kilo 6 50
Kleien per 50 Kilo 6 50
Rüben und Kuchen unverändert.

Köln, 22. Dec. (Amtliche Notirungen der Handelsmakler.)
Weizen wenig verändert, hies. eff. M. 23.00—24.00 S., fremder 23.00—24.00 S., per Mai 23.00—23.95 S., 22.95 S., per Mai 22.90—23.85 S., 22.95 S., 22.95 S., fremder Roggen wenig verändert, hies. eff. M. 17.75—21.50 S., fremder 17.75—21.50 S., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Hect. per März 17.75 S., 17.75 S., per Mai 17.00—17.05—17.00 S., 17.00 S., 17.00 S.
Hafer ohne Sach per 100 Kilo mit Gewicht von 48 Pfd. per 50 Hect. hies. eff. M. 16.00—17.00 S., fremder 16.00—17.00 S.
Rüben matter, per 50 Kilo mit Fuß in Eisen. eff. in Partien von 100 Ctr. M. 31.50 S., per Mai 30.20 S., 30.20 S., 30.10 S., 29.40 S., 29.30 S.
(Landmarkt.) Weizen, M. 22.00—23.00; Roggen 20.50—21.50; Gerste 18.50—20.50; Hafer 14.15—16.15, alter 17.15 bezahlt nach Qualität pro 100 Kilo. Zufuhren ca. 100 Sack.

Berlin, 22. Dec. Weizen per Dec. 219.50 bez., April-Mai 224.50 bez., Roggen per Dec. 178.— bez., April-Mai 178.75 bez., Hafer per Dec. M. 147.25 bez., April-Mai 147.40 bez., Rüben per Dec.-Jan. M. 56.50 bez., April-Mai 57.60 bez., Spiritus loco M. 48.50 bez., per Dec. 50.10 bez., April-Mai 51.10 bez., Mai-Juni 51.30 bez.

Breslau, 22. Dec. Spiritus per Dec. 47.10, April-Mai 48.70, Mai-Juni 49.20 M. Weizen per Dec. M. 214.—, Roggen Dec. 164.00, Mai-Juni 163.—. Rüben per Dec. 59.—, April-Mai 58.—, Mai-Juni — M.

Wagdeburg, 21. Dec. Kartoffelspirit. Bockwurst zu den gewöhnlichen Preisen rege begehrt, aber ohne Abgeber, Termine sehr. Loco ohne Fuß M. 49 S., einzelne Landzufuhren 50 Pfd. über höchste amtliche Notiz bezahlt, per Dec. und Dec.-Jan. 51.—, Jan.-Febr. 51. Febr.-März 51.5 per 10000 Pct. mit Uebernahme der Gebinde zu 4 M. per 100 Liter. Rübenspirit. schwach angeboten. Loco M. 48.5 S., Jan. bis Mai 49.5.

Antwerpen, 22. Dec. Petroleum fest. Bilanz dispon. frs. 18.25 bez., 18.25 Br., per Januar —, bez. 18.50 S., per Jan.-März —, bez. 18.75 S., Sept.-Dec. —, bez. 20.50 S. Amerik. Schmelz, Marie Wilcox, frs. 144.50 per 100 Kilo. Amerik. Speck disp. frs. lang 104.—, short dispon. 108.—. Amerikan. Schweinehälften frs. 84.—. Roll-Linung 144 Ballen. Kurz Woll 123.65.
Paris, 22. Dec. Wehl 9 Marken per Dec. 65.—, 9 Marken per Jan.-April 65.50, 9 Marken per März-Juni 65.00. Weizen per Dec. 31.60, Jan.-April 31.30, März-Juni 31.25. Roggen per Dec. 21.90, Jan.-April 21.60, März-Juni 21.50. Rüben per Dec. 83.—, Jan.-April 82.75, Mai-August 76.25. Spiritus per Dec. 61.75, Jan.-April 63.25, Mai-August 64.25. Zucker weißer Nr. 3 per Jan.-April 66.50.

Hull, 22. Dec. Wehl disp. 25, Jan.-April 25. Haifia. Cotton disp. 23 3/4, Jan.-April 23 3/4.

Liverpool, 22. Dec. Baumwoll. unverändert. Zufuhr 10000 B. Zufuhr 14000 B.
New-York, 21. Dec. Wechsel a. Deutsch Pl. 94 1/4. Wechsel p. London (Gold) 4 7/8, f. proc. fund. Anleihe 1 2/3. Erie Eisenbahn 4 1/2. Baumwolle in New-York 12. do. in New-Orleans 11 1/2. Petrol. in New-York 7 1/4. do. in Philadelphia 7. Wehl 6 1/2. Roher Winterweizen 1 3/4. Mais (old mixed) 69. Havana-Zucker 7 1/4. Kaffee, Rio good fair 10 1/2. Schmalz, (Wilcox) 11 1/4. Speck 9 1/4. Getreide-Fracht 4 1/4. Baumwoll-Zufuhr 26000 Ballen. Zufuhr nach Großbritannien. 3000 Ballen. do. n. d. Continent 3000 B.

An milden Gassen und ferner eingegangen:
Christkindchen für kirchliche Zwecke des Orients 20 R. von R. R.

Letzte Post.

Berlin, 21. Dec. Der Reichs-Anzeiger veröffentlicht folgende Bekanntmachung des Oberpräsidenten von Hessen-Kassau vom 22. Dec.: „In Gemäßheit der §§ 10 und 11 des Gesetzes über die Verwaltung erledigter katholischer Bischöfer vom 20. Mai 1874 (Gesetzsammlung S. 135) bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntniss, daß der seitberige Domherr und bischöf. Generalvicar zu Hildesheim, Georg Kopp, die landesberliche Anerkennung als Bischof von Fulda erhalten hat, daß seine Amtsthätigkeit am 27. d. M. beginnt und daß an diesem Tage zugleich die Amtsthätigkeit des lgl. Commissars für die bischöfliche Vermögensverwaltung in der Diocese Fulda, Landraths Cornelius zu Fulda, erlischt.“

Seitens des preussischen Finanzministeriums wird dem Landtage ein Gesetz über die Versorgung der Wittwen und Waisen der Staatsbeamten vorgelegt werden, welches sich genau dem für die Reichsbeamten erlassenen Gesetze anschließt und es wird daher angenommen, daß demselben keine Schwierigkeiten begegnen werden. Die bestehende preussische Beamten-Wittwen-Versicherungsanstalt wird mit dem Inkrafttreten des neuen Gesetzes geschlossen werden.

Paris, 21. Dec. Nachdem der Ausbruch der Peste in mehreren deutschen und österreichischen Ortshäusern gemeldet worden, ist die Einfuhr und Durchfuhr von Pesteisem Fleisch aus Deutschland, Oesterreich und Italien verboten worden.

Diese Monatschrift (16 Seiten N. 80) kostet jährlich nur 1 Mark; bei Bestellung mehrerer Exemplare direct bei der Expedition, **Gersondtkloster 26 in Köln**, wird Fracht-Zusendung und auf je 10 Exemplare 1 Frei-Exemplar gewährt. Bei der Post, sowie bei direkter Zusendung einzelner Exemplare beträgt der Preis pro Jahr M. 1,20. Die Probenummer ist bereits erschienen und steht auf Verlangen gratis und franco zu Diensten. **Der ganze** Reinertrag ist für das im Titel genannte katholische Erziehungshaus armer und verwaister Kinder bestimmt, weshalb ich mich an alle Katholiken wende mit der Bitte, durch zahlreiches Abonnement auf die so billige religiöse Monatschrift den guten und wichtigen Zweck fördern zu helfen. **Köln, 19. Dec. 1881.** **Der Herausgeber.**

Bei gef. Bestellung auf der Post beliebe man ausdrücklich zu bemerken, ob mit oder ohne „Sterne und Blumen“ gewünscht wird. — Probenummern stehen gratis zu Gebote.

empfiehlt leihweise **Corn. Jansen, W. Gladbach** Grefelderstr.